

Predigt

Thema:	Gottesdienst
	Mit Petrus das Leben entdecken – Teil 1
Bibeltext:	Markus 1,16 – 20
Datum:	10.04.2016
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Mit Petrus das Leben entdecken“ unter dieser Überschrift startet heute eine neue Predigtreihe, die uns bis zu den Sommerferien begleiten wird. Eine Reihe, die ich zusammen mit unserer Praktikantin Lydia Rieß gestalten werde.

„Mit Petrus das Leben entdecken!“

Dahinter steht die Beobachtung, dass Jesus gekommen ist, um die Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder herzustellen. Und zwar so, dass der Mensch, „ganz“ wird, dass der Mensch, „heil“ wird, dass der Mensch der wird, der er eigentlich ist. Und dass er auf diesem Wege durch Christus seine wahre Identität findet.

Und das hat Petrus erlebt, entdeckt! Und das ermöglicht Jesus bis heute; auch uns heute. Darum also: gemeinsam mit Petrus das Leben entdecken.

Lasst uns gemeinsam hinhören auf den Start, den Petrus erlebt: Markus Evangelium, Kapitel 1, die Verse 16–20:

16 Als er aber am Galiläischen Meer entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, wie sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer. 17 Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen! 18 Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach. 19 Und als er ein wenig weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, wie sie im Boot die Netze flickten. 20 Und alsbald rief er sie und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Boot mit den Tagelöhnern und folgten ihm nach.

Direkt vorher, so haben wir es gerade in der Lesung gehört (Markus 1,14+15), kündigt Jesus an, dass das Evangelium kommt: Das Reich Gottes ist da, kehrt um und glaubt dieser guten Nachricht. Und direkt danach zeigt sich, dass dieses Evangelium, diese gute Nachricht, eine Person ist. Dass das Evangelium Hand und Fuß, Auge und Ohr bekommt - Jesus selbst. Das Evangelium, das Reich Gottes kommt in Christus persönlich. Und das verändert Menschen, das führt zum Glauben. Das setzt Leute auf eine neue Spur.

Da lasst uns heute Morgen gemeinsam näher hin gucken.

Simon Petrus, der hier erstmal nur noch Simon heißt, Simon Petrus und die anderen drei Jünger: interessanter Weise haben sie ihre Berufung nicht gesucht und nicht gemacht. Sie haben sich nicht beworben, sie haben keine tollen Taten, keine frommen Leistungen fabriziert, um dadurch irgendwie bei Jesus Eindruck zu schinden.

Nein: Jüngerschaft, Christ sein, Leben im Glauben, alles das lebt vom Zuvorkommen Gottes. Christsein lebt davon, dass Gott uns zuvorkommt. Dass er ein zuvorkommender Gott ist.

Darum beginnt das hier auch so: Jesus macht sich auf den Weg zum See Genezareth. Das ist dieser See, der im Norden von Israel liegt, in Galiläa, der in anderen Textstellen schon mal See Tiberias heißt, oder galiläisches Meer; von der Größe ungefähr ein Drittel vom Bodensee. Dahin geht Jesus. Er macht sich auf.

ER macht sich auf – und ER geht hin!

Und er sieht Simon und Andreas und beruft die beiden. Ein Autor schreibt: „Der Gott, der nichts bedarf, liebt seine Schöpfung so sehr, dass er buchstäblich zu ihr hingehet und sie zu sich ruft.“

Genau das geschieht hier in Jesus Christus: Gott, in Christus geht hin, zu seiner Schöpfung, zu seinen Geschöpfen und ruft sie zu sich. Und so entsteht Buße, Umkehr.

Dieses Wort ist etwas Herrliches. Nämlich: da ruft jemand meinen Namen und dann dreh ich mich um, um zu sehen, wer da denn ruft... und in diesem Moment kehre ich um.

Gott, in Christus, geht hin und sieht Simon und Andreas.

Er sieht! Er sieht den einen, Simon; er sieht Sie heute Morgen, Dich und mich. Und er sieht den einen aber niemals allein. Jesus beruft zwar immer einzelne Leute, aber lässt diese einzelnen Leute nicht alleine. Sondern in dem Moment, wo er jemanden ruft, jemanden anspricht, setzt er ihn auch automatisch in eine Gemeinschaft mit anderen, die zu ihm gehören. Automatisch kommt man irgendwie ins Team. Und das bleibt so eine Spur im ganzen Neuen Testament – auch später, als Jesus die Jünger aussendet – dass Jesus sie immer im Team aussendet, mindestens zu zweit. Jedenfalls nicht allein.

Und so beginnt das eben auch schon hier: Simon und Andreas, Jakobus und Johannes . Jesus sieht und sagt zu ihnen: „Kommt! Folgt mir!“

Man kannte das in Israel, dass ein Rabbi Schüler hatte. Dass also Schüler einen Meister gefunden hatten, einen geistlichen Lehrer; und dass sie diesen geistlichen Lehrer, diesem Rabbi nachfolgten.

Nachfolge, das hieß dann, in angemessener Entfernung, in gebührendem Abstand hinter diesem Rabbi herzugehen und mit ihm zusammen eine Lebensgemeinschaft zu bilden.

Nur, die Regel war: die Schüler wählten sich den Rabbi selber aus! Die Schüler fragten: „Meister können wir mit die gehen?“ Die Schüler mussten um Erlaubnis bitten, um die Erlaubnis zur Nachfolge – und der Rabbi entschied: „... dich nehme ich, dich nehme ich nicht...“

Jesus macht das anders! Er sichtet keine Bewerbungen. Sondern, er ruft Menschen in seine Gemeinschaft. Er ruft. Er beruft. Markus Malm schreibt: „Durch diese Berufung sollen also nicht makellose Kandidaten in eine geistliche Arbeit eintreten, sondern gewöhnliche Menschen, gewöhnliche Sünder nämlich, sollen in Jesus zu dem werden, was sie sind. Es kamen nicht die tüchtigen zu Jesus und fragten: „Dürfen wir dir helfen?“ Sondern Jesu selbst erwählt, und er erwählt die schwachen und die begrenzten.“

Komm! Folge mir!

Simon, Andreas, Martha oder Dieter, Corinna oder Jens. Hanna oder Leon oder... wie Sie, wie Du gerade heißt. Komm und folge mir! Jesus, dieser zuvorkommende Gott, der möchte nämlich dich haben. Der will mit Ihnen unterwegs sein. Der will mich in seiner Nähe.

Komm und folge mir!

„Komm und folge mir, ich mache dich zu einem Menschenfischer.“

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht ob sie schon mal drüber nachgedacht haben: Was möchten wir nicht alles aus uns machen?! Was möchten wir nicht alles aus uns machen... Die Casting-Shows im Fernsehen sind ja voll davon und zeigen, wie sehr Menschen danach streben, dass sie etwas aus sich machen wollen. Sie möchten gerne etwas werden.

Und wenn wir in die Stille gehen, dann kennen wir das vermutlich auch von uns selber: wir möchten gerne etwas aus uns machen!

Und jetzt kommt dieser Jesus und sagt: Ich mache! Ich mache etwas aus dir.

Ich mache etwas aus dir. Ich mache aus dir etwas Wertvolles. Etwas Wichtiges. Ich mache.

Noch einmal Markus Malm; er schreibt: „Jesus ruft in eine persönliche Gemeinschaft mit sich und damit spricht er ganz direkt die tiefsten Bedürfnisse und Fragen von Simon Petrus an: Wer bin ich überhaupt, hab ich einen Wert? Wer sieht mich, wer versteht mich, bin ich geliebt?“

In der Parallelstelle, bei Lukas 5, da reagiert Simon Petrus auf diese Jesus Begegnung so, dass er sagt: „Herr, gehe weg von mir, wir passen nicht zusammen. Ich bin ein Mensch mit Grenzen, ich bin ein Mensch der sündig ist, geh bloß weg von mir!“

Er fühlt sich nicht angemessen; er fühlt sich nicht so, dass er den Wert hätte, um mit Jesus zusammen zu sein. Aber Jesus sagt: „Doch. Ich mache!“

Hier, bei diesem Jesus, landet die Identität von Petrus für Zeit und Ewigkeit, hier bei Jesus wird sein Selbstgefühl und seine Menschenwürde verankert. Noch einmal Marcus Malm:

„Bevor Petrus auch nur ein Wort für Gott sagen kann, oder auch nur einen Schritt für Jesus tun kann, hat Jesus schon mit ihm sein Werk begonnen: nämlich einen Menschen aus ihm zu machen. Einen Menschen, der wertvoll ist, und der zu Gott gehört.“

Simon, komm!

Ich mache! Ich mache es schon... Du brauchst gar nichts machen, ich mache das. Du kannst bei mir aus der Gnade leben, ich mache.

Leben aus der Gnade; das gemeinsam mit Petrus entdecken: Leben aus der Gnade.

Komm folge mir, ich mache!

Ich mache Dich und Euch zu Menschenfischern. Eine merkwürdige Berufung... Simon, Andreas und die anderen Hörer bzw. später die Leser des Markus-Evangeliums: Sie kannten diesen Begriff, allerdings nur negativ. Beim Propheten Jeremia, Kapitel 16, und später auch bei Hiesekiel, ist die Rede davon, dass die Feinde Israels den Juden auflauern, um sie einzufangen. Da heißt es bei Jeremia, dass Gott die Heiden schickt wie Fischer, um die Israeliten zu fischen, einzufangen. Es war die Rede von Gericht. Gott schickt Heiden als eine Art Menschenfischer, die fischen die Israeliten – und dahinter steckt das Bild von Gericht, von Strafe, von Zorn Gottes.

Und so hat diese Rede vom „Menschenfischen“ einen sehr unangenehmen Beigeschmack im damaligen Judentum.

Und dann jetzt hier ein ganz neuer Ton: Das Evangelium, das Reich Gottes, das Leben mit Gott... hat damit zu tun, dass Menschen gefischt werden, damit sie Teil dieses Reichs Gottes werden können. Also nicht Gericht, sondern Gnade; nicht Tod, sondern Leben.

Menschen werden gesucht, die im Namen Gottes mithelfen, dass andere sich mit hinein nehmen lassen ins Leben. Hineinnehmen lassen in Gottes Gegenwart.

Ich mache euch zu Menschenfischern... ich Sorge dafür, sagt Jesus, dass durch euch Menschen das Evangelium hören und kennen lernen; so dass sie Teil des Reiches Gottes werden.

Ich mache! Durch euch und mit euch; aber ich bewirke das! In und durch euch.

Ich bewirke Heil und Frieden und Leben. Und das tue ich, indem ich euch zu Menschenfischern berufe.

„Der Gott,“ so schreibt ein Ausleger, „der Gott, der doch schon in sich selbst in ewiger Gemeinschaft ist, der ruft den sündigen Menschen zu sich: „Willkommen zu Hause!““

Willkommen zu Hause! Das erlebt Simon Petrus hier, und das werden später andere durch ihn erleben. Andere werden durch ihn hören, dass Gott ihnen zusagt: Willkommen zu Hause, hier bin ich, mein Reich beginnt und du darfst dabei sein, willkommen zu Hause.

Und so geschieht das bis heute. Durch Sie, durch Dich und durch mich.

Christus wirkt durch uns. Durch begrenzte Menschen. Durch Menschen mit Macken und Ecken und Kanten – auch mit begabten Menschen natürlich und mit Leuten, die fähig sind... aber eben mit Menschen, mit allem, was uns ausmacht. Jesus macht das durch uns Menschen.

Er sagt heute Morgen zu Dir und zu Ihnen:

Ich Sorge dafür, dass Du zum Beispiel gut zuhören kannst und jemand anderes zum allerersten Mal das Gefühl bekommt, wirklich angenommen zu sein.

Oder ich Sorge dafür, dass Du ein Auge hast für die Menschen, die von allen anderen Menschen übersehen werden.

Oder ich Sorge dafür, dass Du die Kleinigkeiten im Blick hast, die dafür nötig sind, damit eine Gemeinde wie diese hier lebt und herzlich andere Menschen aufnehmen kann.

Oder ich Sorge dafür, dass du zwei rechte Hände hast; dass du nämlich anpacken kannst und Leuten gut helfen kannst; dass du ganz kreativ, praktisch anpackst.

Oder, ich Sorge dafür, dass du im richtigen Moment schweigst, oder im richtigen Moment das richtige Wort hast, und andere dadurch das Evangelium leibhaftig erfahren.

Ich mach euch zu Menschenfischern! Kommt, folgt mir nach!

Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach.

Sofort! Kein Überlegen, kein Diskutieren, kein Abwägen, kein Bescheidsagen bei den Familien – Simon war schließlich verheiratet.

Sofort!

Kann das sein? Muss das sein? Markus ist daran gelegen in seinem Evangelium eines zu zeigen: Jesu Wort hat Wirkung. Jesus redet vollmächtig. Und wenn er spricht, dann löst sein Ruf auf jeden Fall etwas aus. Vielleicht hat Markus den Psalm 33 im Hinterkopf, wo es heißt: „Wenn Gott spricht, so geschieht es; wenn er gebietet, so steht es da.“

Genau das passiert hier! Simon Petrus erlebt an einem eigenen Leib die Wirkmacht des Wortes Jesu.

Ich bin ziemlich sicher, wenn wir Zeit hätten, dass es etliche von Ihnen gibt, die genau das erzählen können. Das es da eine Situation in ihrem Leben gab, da hat sie ein Satz Jesu getroffen. Ein Wort Gottes hat sie getroffen und auf einmal die ganze Situation verändert.

Oder da hat sie ein Wort Jesu so angerührt, dass die ganze Situation, in der sie da waren, auf einmal in ein völlig neues Licht kam. In völlig neuem Ton, die Situation auf einmal sich gedreht hat, ganz anders rum.

Jesu Wort bewirkt etwas. Eine neue Haltung, eine neue Sicht, neues Leben.

Der Apostel Paulus, der später im ersten Korinther Brief das ein bisschen theologisch durchdenkt, der sagt: „Meine Verkündigung geschah nicht durch rhetorische Kniffs, oder weil ich irgendwie wie so ein Strahlemann war in der Verkündigung. Sondern, dass meine Predigt etwas bewirkt hat, liegt daran, dass Gott sein Wort wirksam gemacht hat.“

Gott macht es wirksam!

Jesus redet und es wirkt! Es bewirkt etwas. Simon, Andreas, Jakobus, Johannes, die lassen alles stehen und liegen und folgen Jesus nach, weil sein Wort Kraft hat. Und mitnimmt, hineinführt in ein neues Leben.

Und sie gehen und lassen alles stehen und liegen!

Muss man das als Christ? Muss man alles verlassen, alles stehen und liegen lassen, muss man alles aufgeben, darf man nichts behalten? Ist das Nachfolge, nur das Nachfolge?

Es ist spannend zu entdecken, dass es im neuen Testament ganz viele verschiedene Formen von Nachfolge gibt. Klar, die zwölf Jünger, diese zwölf Apostel, sie hatten eine besondere Berufung: sie sollten nämlich das auserwählte Volk Gottes darstellen sollten – zwölf Stämme Israels, zwölf Apostel. Und die mussten in der Tat alles verlassen und mit Jesus über Land ziehen und überall diese hereinbrechen Gottesherrschaft darstellen. Die mussten echt alles verlassen.

Aber es gab noch viele andere Jünger Jesu. Viele andere Nachfolger, die nicht alles verlassen haben.

Maria, Martha, Lazarus zum Beispiel, die in Bethanien gewohnt haben. Sie waren enge Freunde Jesu, und die sind in Bethanien wohnen geblieben. Sie hatten ein großes Haus und sind so Jesus nachgefolgt, in dem sie dieses Haus immer wieder geöffnet haben, Gastfreundschaft praktiziert haben und Jesus immer wieder da einkehren konnte... das war auch Nachfolge.

Lukas 8 berichtet davon, dass zu dem Freundeskreis Jesu ein paar Frauen gehörten, die eine Menge Geld hatten – und diese haben das Geld nicht aufgegeben, sondern behalten. Weil sie mit diesem Geld die Jünger finanzieren konnten, auch das ist Nachfolge.

Und wenn man die Apostelgeschichte liest, die Briefe von Paulus sich anguckt, dann entdeckt man: Nachfolge Jesu, Christ sein, ist immer individuell.

Es hängt davon ab, wer jemand ist, hängt mit seinen Gaben und Grenzen zusammen, mit seiner Familiensituation usw.

Aber klar ist immer eins: Nachfolge heißt, in ganz enger Gemeinschaft mit Jesus leben. Auf ihn hören, ihn zu Wort kommen lassen. Selber antworten, im Gespräch sein, und dann das Gehörte leben; also das umsetzen, was uns von Jesus zukommt. Er prägt uns.

Wichtig ist: Nachfolge heißt nicht: imitieren. Also im Sinne von, dass wir alle so kleine Jesusse werden sollen. Sondern Nachfolge heißt: ich bin mit Jesus unterwegs und dadurch werde ich der, den Gott sich eigentlich gedacht hat. Als sein Geschöpf. Und kann mit dem, was er in mein Leben hinein gelegt hat, ihm dienen.

Nachfolge heißt auch nicht nachlaufen. So wie grad bei Facebook die Leute anderen nachlaufen... ein Follower sind.

Nachfolge heißt, in einer engen Beziehung bei Jesus das Leben lernen. Das Leben lernen! Ein Leben lang das Leben lernen.

Also, mein Leben seinem Einfluss öffnen. Mit ihm Schritte bedenken, ihn fragen, was könnte denn dran sein, auf ihn hören, eben mit ihm unterwegs sein.

Er geht vorneweg und ich folge.

Ich hab dieses Bild schon einmal benutzt: von einem Vater, der nach starkem Schneefall vorne weggeht, den Weg durch den Schnee bahnt und hinter ihm das Kind folgt, in seiner Spur.

Das Kind folgt, klar, aber der Vater ist der, der den Weg freischaufelt. Das Kind geht nicht daneben und guckt: wie macht der Vater das, und schaufelt dann selber... Nein: der Vater schaufelt den Weg frei und das Kind folgt in Rufweite hinterher, im Gespräch.

Nachfolge!

Jesus zeigt, geht den Weg und ich hinterher. Nicht als Nachahmer; sondern als der, der mit ihm im Gespräch ist und so das Leben von ihm prägen lässt, darum geht es.

Paulus schreibt im 1. Korinther Brief: „Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus unsers Herrn.“

Darum geht es. Um die Treue Gottes. Um diesen Gott, der zuvorkommend ist, der uns in Jesus entgegen kommt. Der Sie und mich sieht, der Dich und mich sieht. Der ruft. Der beruft, dass wir uns rundrehen können.

Und der dann aus uns etwas macht, in seiner Gnade. Der das Leben von Simon in seiner Hand hat und daraus etwas Großartiges macht; und der Ihr und Dein und mein Leben in seiner Hand nimmt. Und etwas Großartiges daraus macht.

Ab diesem Moment ist nicht mehr wichtig, was jetzt Petrus tut, sondern es ist nur noch wichtig, wem er folgt: Jesus.

Das heißt, dass diese Beziehung, die da beginnt, dass diese Beziehung dem Leben von Petrus einen neuen pulsierenden Kern gibt. Der alles andere prägen wird.

Und so wollen wir mit Petrus das Leben entdecken in den nächsten Wochen und Monate. Und dazu lädt uns Jesus schon heute ein. Dazu fordert er Sie und mich heraus. Dazu beruft er Sie und Dich und mich.

Komm! Folge mir! Ich mache!

Ich mache aus deinem Leben etwas. Zu Ehren Gottes, zum Heil der Menschen und zu Deiner Freude.

Amen.